

BERNARD BOLZANO

Korrespondenz Teil 3

Die Teile der Korrespondenz Bernard Bolzanos, die bisher im Rahmen der Gesamtausgabe erschienen sind,¹ wurden in der *Bohemia* bereits in zwei Berichten vorgestellt.² Inzwischen liegen weitere Briefbände vor, die hier präsentiert werden.³ Auch für Bolzanos Briefe gilt, dass diese als authentische Kommentare zu öffentlich verhandelten Problemen gelesen werden können, schließlich verraten briefliche Äußerungen immer etwas vom sozialen, politischen und ökonomischen sowie vom kulturellen Umfeld des Schreibers. Sie ermöglichen, um es mit Moritz Csáky zu sagen, Einblicke in „Mentalitäten und Weltsichten jener Zeit“.⁴ Briefe lassen sich somit auch im Hinblick auf ihre seismographische Funktion betrachten, oder unter der Fragestellung, welche Wahrnehmungsdimensionen sie wiedergeben. Dabei können individuell wie öffentlich adressierte Briefe auch als mal mehr, mal weniger „unbewusste Zeugen von ganz konkreten Lebensumständen beziehungsweise von spezifischen kulturellen Lebenszusammenhängen“ gelesen werden.⁵

Die Korrespondenz mit Fesl

Den umfangreichsten Briefwechsel, von dem der erste Band bereits in dieser Zeitschrift vorgestellt wurde, führte Bolzano mit seinem Schüler Michael Josef Fesl. Von dieser Korrespondenz liegen nun drei weitere, von Otto Neumaier vorzüglich edierte Bände vor. Sie enthalten die Briefe Bolzanos an Fesl aus den Jahren von 1831 bis 1836 mit 73 Schriftstücken (erschieden 2020, davon acht Erstveröffentlichungen) und von 1837 bis 1840 mit 99 Schriftstücken, von denen für den Zeitraum von Januar bis August 1838 sämtliche Briefe Bolzanos an Fesl verloren gegangen sind. Zudem

¹ Winter, Eduard / Berg, Jan / Kambartel, Friedrich / Loužil, Jaromír / Morscher, Edgar / Root-selaar, Bon van (Hgg.): Bernard-Bolzano-Gesamtausgabe. Stuttgart, Bad Cannstatt 2005-2022 (III: Briefwechsel).

² *Höhne*, Steffen: Ein geisteshistorisches Dokument. Zur Edition der Briefe von Bernard Bolzano. In: *Bohemia* 53 (2013) 2, 424-432; *Ders.*: Briefe aus der Restaurationszeit. Zur Edition der Briefe von Bernard Bolzano an seine Familie und an Franz Exner. In: *Bohemia* 60 (2020) 2, 305-311.

³ Diese Besprechung umfasste die in Reihe III erschienenen Bände 1/1. Briefe an die Familie 1819-1820 und 1833-1836 (2019); 1/2 Briefe an die Familie 1837-1840 (2019); 1/3: Briefe an die Familie 1841-1848 (2019); 4/1. Briefwechsel mit Franz Exner 1833-1844 (2017).

⁴ Csáky, Moritz: Zwischen Oralität und Literalität. Überlegungen zum Brief aus einer kulturtheoretischen Perspektive. In: Balogh, András / Mitterbauer, Helga (Hgg.): Der Brief in der österreichischen und ungarischen Literatur. Budapest 2005, 17-28, hier 21 (Budapester Beiträge zur Germanistik 45).

⁵ *Ebenda* 21 f.

liegt ein Band mit den Briefen von 1841 bis 1845 mit 80 Schreiben vor (beide 2022 erschienen). Es steht somit noch ein Band mit Briefen an Fesl aus der Zeit von 1846 bis zu Bolzanos Tod im Jahr 1848 aus, der bereits angekündigt ist. Anders als im ersten Band musste aufgrund des großen Umfangs der Korrespondenz leider auf eine Aufnahme der Briefe Fesls an Bolzano verzichtet werden. Allerdings sind diese in vier eigenen Bänden erschienen, die in dieser Besprechung ebenfalls berücksichtigt werden.⁶

Hauptthema des Briefwechsels zwischen Bolzano und Fesl ist, neben den Nachwirkungen des Bolzano-Prozesses, die Publikationstätigkeit Bolzanos. In den 1830er Jahren geht es insbesondere um das „Lehrbuch der Religionswissenschaft“ (1834), die „Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde, nämlich eines protestantischen und eines katholischen Theologen“ (1835), die „Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze“ (1836) und die „Wissenschaftslehre“ (1837), sämtlich in Sulzbach bei Seidel verlegt, der gewissermaßen Bolzanos Hausverlag war. In diesem Zusammenhang bildete natürlich der Austausch über die Zensurmaßnahmen ein wichtiges Thema der Korrespondenz, hinzu kommen Reflexionen über politische Ereignisse und soziale Probleme, wenngleich es Fesl ist, der diese deutlich stärker thematisiert als Bolzano.

Fesl hörte 1804/05 Bolzanos Vorlesungen zur Religionswissenschaft, trat 1807 in das erzbischöfliche Priesterseminar in Prag ein und wurde nach der Priesterweihe 1811 Supplent am Priesterseminar in Leitmeritz, wo sich gewisse Tendenzen zum Sektierertum zeigten. Im Rahmen des Bolzano-Prozesses von 1819 wurde gegen Fesl der Vorwurf der Häresie und des Hochverrats erhoben, im März 1820 folgte seine Inhaftierung im Wiener Servitenkloster (bis 1824) sowie daran anschließend die Zwangsversetzung nach Graz. In einem Brief aus dem Jahre 1835, der die besondere, von tiefer Sympathie getragene Beziehung zwischen beiden verdeutlicht, erinnert sich Fesl an seine erste Begegnung mit Bolzano:

Wie rührte mich ihr Erinern an den Tag vor 30 J.[ahren,] wo Sie Ihre erste Exhorte gehalten, die ich schon, noch ein ganz u[nd] gar formloser u[nd] noch lang seitdem in meiner Dumheit verwirkelter Embryo beizuwohnen das Glück hatte! (35.10, S. 141 f. – 10.06.1835)

Da Fesl, wie man heute sagen würde, mit einer Kontaktsperre gegen Bolzano belegt wurde, verlief die Korrespondenz zwischen den beiden ab den späten 1820er Jahren zum Teil unter konspirativen Bedingungen. Aus Sicherheitsgründen schrieb Anna Hoffmann, auf deren Gut in Těchobuz (Tiechobus) sich Bolzano nach der Entlassung aus dem Universitätsdienst immer wieder über lange Zeit aufhielt, viele der Briefe ab. Zwischen dem ersten Band der Korrespondenz und dem zweiten zeigt sich dabei ein gewisser Bruch, der auch als Entfremdung zwischen Bolzano und Fesl zu deuten ist. Der letzte Brief, der angesichts so „vieler sich selbst widersprechender,

⁶ Fesl, Michael Josef: Briefe an Bernard Bolzano 1831-1836; Briefe an Bernard Bolzano 1837-1838; Briefe an Bernard Bolzano 1839-1841 sowie Briefe an Bernard Bolzano 1842-1845, alle herausgegeben von Otto Neumaier und Peter Michael Schenkel. Baden-Baden 2020, 2022 und 2023. Der verbleibende Band soll den Zeitraum 1845-1848 umfassen. Auf diese Briefe wird hier im Fließtext verwiesen, und zwar in der vom Verlag eingeführten Kurzform, die sich aus einer Verbindung von Jahr und laufender Nummer zusammensetzt.

und beleidigender Äußerungen“ mit einer „ernstlichen und ausführlichen Zurechtweisung“ Bolzanos schloss (2/1, S. 272 – 12.01.1827), bedeutet tatsächlich ein vorläufiges Ende. Im letzten Brief Fesls heißt es: „Ich sage Ihnen dann Lebewohl, mein theuerster Lehrer, mein treuester Freund, vielleicht für diese Erd auf immer.“ (2/1, S. 270 – 06.01.1826) Der nächste Brief an Bolzano wird erst nach über fünf Jahren Pause am 7. März 1831 geschrieben, nachdem Fesl am 9. November 1830 die Korrespondenz mit Anna Hoffmann wiederaufgenommen hatte.

Somit scheint sich zunächst eine Einteilung der Fesl-Briefe in drei Schichten anzubieten, wie sie auch der Herausgeber des ersten Bandes vorgeschlagen hat. Die erste Schicht umfasst demnach die Zeit von 1815 bis 1827, also bis zum Bruch, die zweite Schicht beinhaltet die Schreiben Bolzanos aus den Jahren zwischen 1827 und 1833, die aus Furcht vor der Zensur von Anna Hoffmann abgeschrieben wurden, und die dritte Schicht besteht aus den Briefen ab 1833, als Bolzano die direkte Korrespondenz mit Fesl wiederaufnahm. Otto Neumaier relativiert diese Einteilung mit dem Hinweis darauf, dass man eben doch von einem eigenständigen Briefwechsel zwischen Fesl und Anna Hoffmann ausgehen müsse, der eine Fortsetzung bis zu deren Tod im Jahr 1842 erfuhr und insgesamt 90 Briefe umfasst.

Erfahrungen mit der Zensur

Wie bereits in den vorigen Besprechungen ersichtlich bildet die Zensur ein zentrales Thema der Korrespondenzen. Bolzano hatte es sowohl mit der römischen Zensur, die seine „Erbauungsreden für Akademiker“ und sein „Lehrbuch der Religionswissenschaft“ auf den Index librorum prohibitorum setzte, als auch mit der österreichischen Zensur zu tun. Neben unmittelbaren Verboten seiner eigenen Schriften drohte stets auch der Verlust eines Manuskripts, wenn dieses dem zuständigen Bücherrevisionsamt, in diesem Falle Prag, vorgelegt wurde. Schließlich war auch der Erwerb von wissenschaftlicher Literatur durch Zensurmaßnahmen behindert, vor allem bei Büchern, die aus dem Ausland kamen. Zwar gab es, wenn auch eingeschränkt, Publikationsmöglichkeiten für „Bolzanos mathematische, biographische, ästhetische und philanthropische Publikationen“, ⁷ solche Optionen bestanden für die theologischen Schriften aber nicht. Nimmt man dann noch die polizeiliche Beobachtung hinzu, der beide, Bolzano und Fesl, ausgesetzt waren, dann kann man vermuten, dass gerade Erfahrungen mit der Zensur in den Briefen der 1830er und 1840er Jahre immer wieder durchscheinen. So erwähnt Bolzano, der ohnehin für viele Namen nur ein Kürzel verwendet, ⁸ schon im ersten Brief vom 2. Februar 1831 die Probleme einer kontinuierlichen Korrespondenz, fordert Vorsicht sowohl bei der Sendung – man dürfte zum Beispiel keinen Brief aus Těchobuz direkt an Fesl adressieren, da dieser schon auf der nächsten Poststation abgefangen werde (2/2,

⁷ Künne, Wolfgang / Piša, Petr: „weil ich den kirchlichen sowohl als den weltlichen Behörden mißfiel“. Bernard Bolzano auf dem Index. Baden-Baden 2018 (Beiträge zur Bolzano-Forschung 28) 94.

⁸ Für František Přihonský beispielsweise verwendet Bolzano in den Briefen ein Y, für Franz Schneider ein R, für Fesl ein L.

S. 41 – 06.04.1834) – als auch im häuslichen Umfeld: „rathe ich Ihnen, nach meinem Beispiele, Ihre Papiere in guter Ordnung zu halten, und was immer nicht ostensibel ist, an einem sicheren Orte zu verwahren.“ (2/2, S. 88 – 01.12.1834) Und am 29. September 1837 vermerkt Bolzano:

Jemand in Prag [...] erzählte mir, daß Einer aus dem W.[iener] Revi[sionsamte] (den Namen nannte er nicht, oder wollte ihn, weil noch ein Dritter zugegen war[,] nicht nennen[,]) als er das neu erschienene Werk d.[er] L.[ogik] in die Hände bekam, damit so fort sich zu Sedl[nitzky] begeben habe, anfragend, ob hierüber nicht eine Untersuchung eingeleitet werden sollte. Sedl[nitzky], nachdem er die Vorr[ede] des Verl.[egers] etc. angesehen, habe erwidert, hier sei nichts zu machen. (2/3, S. 102 – 29.09.1837)

Sowohl die Stellen in Wien als auch die lokalen Behörden in der böhmischen Provinz hatten offenkundig die Causa Bolzano weiter im Blick, waren entsprechend informiert und instruiert, was den beiden Korrespondenzpartnern durchaus bewusst war. Sie erwähnten unter anderem konkrete Maßnahmen wie eine Razzia in einer Wiener Buchhandlung (2/2, S. 107 – 13.02.1835) oder die Damnatur gegen Bolzanos Schriften (2/2, S. 110 – 13.03.1835), diese Information, die Fesl am 10. Juni 1835 übermittelte, war allerdings falsch (35.10 – 10.06.1835). Am 15. Juni 1835 geht Bolzano auf das vermeintliche Verbot ein, und schreibt „daß man meine Schriften, auch die math.[ematischen], in den Ind.[ex] libr.[orum] prohib.[itorum] gesetzt hat, seh' ich für eine mir erwiesene Ehre an.“ (2/2, S. 136) Tatsächlich betraf die Damnatur die „Erbauungsreden“ und die „Religionswissenschaft“, die auf den Index gesetzt wurden.

Doch auch andere Zensurfälle sind Thema der Korrespondenz. Über einen von Komik nicht freien Fall von Zensurversagen berichtet Fesl. In Triest wurde eine Ausgabe der auf dem Index stehenden „Briefe aus Paris“ von Ludwig Börne angeboten, die man angeblich von einer Wiener Buchhandlung erhalten habe, woran sich verschärfte Kontrollen in Wien anschlossen und die Zensurbehörde „auch hier einige Buchhandlungen ertappte“ mit „manchem Unrat u[nd] somit auch den geheimen Wegen, auf welchen die Bücher herbeigeschafft werden. Ein panischer Schrecken verbreitet sich, der aber schon wieder sein Ende finden wird; [...]“. (35.03, S. 111 – 13.02.1835)

1835 ist schließlich auch das Jahr des berüchtigten Beschlusses der 31. Sitzung der Bundesversammlung, auf der am 10. Dezember die Schriften des Jungen Deutschland auf den Index gesetzt wurden. Einen Tag vor diesem Datum berichtet Fesl über zwei „Skandale“, die in Wien Tagesgespräch waren. Zum einen handelte es sich um den zuvor schon verbotenen Roman von Karl Ferdinand Gutzkow „Wally, die Zweiflerin“, den man „bei hiesigen Buchhändlern gefunden“ habe (35.27, S. 230 – 09.12.1835). Zum anderen ging es um eine Notiz in der „in Böhmischer Sprache erscheinenden Zeitung“ in Prag, vermutlich die Pražské noviny, die sich über die despotische Sprache des Zaren ausließ. Dummerweise geriet diese Notiz in die Hände des russischen Gesandten, der sogleich bei Metternich intervenierte, welcher wiederum Sedlnitzky nach Prag beorderte, um den Fall, das heißt das Zensurversagen, polizeilich aufzuklären. Nicht ganz zu Unrecht erinnern Fesl diese Vorkommnisse an „eine Zeit[,]) wie jene der Karlsbader Konferenzen“, (35.27, S. 230 – 09.12.1835), gemeint sind die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Angesichts dieser Repressionen dürfte es wohl als Zweckoptimismus gelten, wenn Fesl einige Monate

später anlässlich der Herausgabe der „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ von Anastasius Grün und eines Werkes von Chamisso, wahrscheinlich die „Reise um die Welt 1815–1818 (Tagebuch)“ (1836), Fesl schreibt fälschlich von „Taschenbuch“, zu dem Schluss kommt, „die eigentliche Verfolgungsperiode ist vorüber“ (36.03, S. 244 – 13.02.1836). Zumindest steht das Thema Zensur auch in den Folgejahren regelmäßig im Fokus der Korrespondenz mit Bolzano, wird gleichwohl von den Betroffenen, dies scheint in der Korrespondenz durch, immer weniger ernst genommen.

Beziehung zu Fesl

Ermahnte Bolzano in den frühen Briefen an Fesl den Schüler wegen dessen Neigung zu Übertreibungen immer wieder, so wandelt sich der Ton ab den 1830er Jahren hin zu Aufmunterung und Wertschätzung, wenn er Fesl zum Beispiel zu einer Professur im Ausland, in Tübingen oder Freiburg, rät. Dennoch findet man auch weiterhin Ermahnungen an den „Halsstärkigsten unter den Menschenkindern!“ (2/3, S. 135 – 29.12.1837), auch wenn im folgenden Brief nach längerer Pause wieder der „Geliebteste unter den Vielgeliebten!“ (2/3, S. 140 – 07.09.1838) adressiert wird.

Fesl war tatsächlich in keiner einfachen Situation, fühlte sich zumindest in Wien kaltgestellt, durfte beispielsweise nicht seelsorgerisch tätig werde, obwohl Bedarf bestand. Fesl berichtet von St. Leopold, wo für 16000 Gläubige nur drei „Pfarrgeistliche“ zur Verfügung standen, weshalb der Pfarrer beim Erzbischof für Fesl die Beichterlaubnis beantragen wollte, was aber verweigert wurde (35.20, S. 197 – 25.09.1835). Angesichts der schwierigen persönlichen Situation Fesls finden sich in den Briefen Bolzanos – auch dies ist eine Konstante – immer wieder wohlmeinende Ratschläge:

Ihnen möchte ich vorwerfen, daß Sie zu Vieles *lesen* und zu vielerley. Dadurch rauben Sie sich die Zeit zum Schreiben, und werden zerstückelt, und nehmen so manche unrichtige Ansicht von Andern, ohne es selbst zu wissen, an. (2/2, S. 18 – 26.04.1831, Hervorhebung im Original)

Und im folgenden Brief heißt es:

Unterscheiden Sie doch zwischen der Lüsternheit und dem Bedürfniß. Lüstern nach immer Mehrerem wird man wohl freylich, je mehr man schon gelesen; denn jedes Buch macht uns auf einige andere aufmerksam, aber *bedürfen* wir ihrer? Das viele Lesen macht nicht weise, und vieles Wissen bläht auf (2/2, S. 20 – 27.07.1831)

Deutlich wird Bolzanos Bemühen, auf den Schüler einzuwirken in den Briefen, mit denen er grundsätzliche Zweifel Fesls zu widerlegen versucht. Fesl berichtete am 29. Februar 1832 von fundamentalen Glaubenszweifeln und vertrat die Perspektive einer unausweichlichen Säkularisierung (Fesl S. 29 f. – 18.07.1832). Hierauf reagierte Bolzano, der zunächst auf die „Gemüthsstimmung“ Fesls eingeht, um sich dann argumentativ mit Fesls Zweifeln zu befassen, wobei er einigen Punkten zunächst zustimmt, die Kritik allerdings für übertrieben hält:

Sie sind zu weit gegangen, und haben mit dem Irrthum auch etwas Wahres und Gutes verworfen; aber ich freue mich dessen, weil dieß der Uibergang ist. [...] Aber in allem diesem sehe ich nicht das Wesen des Katholicismus; unter diesem verstehe ich die Maxime, im Gebiete der Moral und Religion nur dasjenige für ganz gewiß – (und von Gott selbst als wahr bezeugt) zu erachten, worüber sich Alle vereinigen können. Von dieser Maxime befürchte ich nicht, daß

man sie einst als eine schädliche oder vernunftwidrige werde verwerfen müssen; sondern ich glaube vielmehr, sie werde einst allgemein angenommen werden. Wenigstens halte ich diese Maxime für richtig und ersprießlich, und erachte es für meine Pflicht, sie den Menschen anzupfehlen, so nachdrücklich, als mir nur möglich ist. Dieß nenne ich den Katholicismus predigen. (2/2, S. 27 – 15.08.1832)

Freilich wusste Bolzano um die Verdienste des Schülers gerade für sein eigenes Werk, was sich in der unbedingten Wertschätzung zeigt, die er Fesl in seinen Briefen entgegenbringt: „Uiberhaupt hat mir noch keiner meiner ehemaligen Schüler so viele Freuden gemacht – was sag’ ich? so viele wesentliche Dienste der guten Sache, für die ich kämpfe, geleistet, wie Sie?“ (2/2, S. 125 – 01.05.1835) Diese Wertschätzung wird durch Bolzanos Äußerungen über seine anderen, überwiegend in Prag lebenden Schüler noch verstärkt. Der in Těchobuz an Einsamkeit leidende Denker, dem das intellektuelle Gespräch abgeht, beklagt ihr Schweigen immer wieder: „Denn Prager bleiben Prager“ (2/3, S. 176 – 07.01.1839), so der resignierende Philosoph.

Neben Hinweisen zur eigenen, angeschlagenen Gesundheit, die sich durch die gesamte Korrespondenz zieht – am 11. Juni 1835 beispielsweise berichtet Bolzano von einem erneuten „Anfall von Blutspucken“ – (2/2, S. 129), dreht sich ein umfangreicher Teil der Korrespondenz um Bücher und Kritiken. Wie auch andere Schüler hilft Fesl dem isoliert lebenden Bolzano mit der Zusendung von Büchern, bei der Publikation von Manuskripten und dabei, Rezensionen zu lancieren. Dabei werden die Publikationsstrategien des verfemten Philosophen deutlich. Bolzano vermerkt „tadelnde Rec.[ensionen], welche die R[eligions]w.[issenschaft] theils schon erfahren hat, theils noch erfahren wird“ (2/2, S. 130 – 11.06.1835), womit er zwar gelassen umgehe, diese aber doch nicht unbeantwortet lassen möchte, wofür er auf Hilfe angewiesen sei, da „die Fiction einer Herausgabe ohne meinen Willen doch allzu unnatürlich wäre“ und Repliken so abgefasst werden sollten, „als wären sie von einem meiner Anhänger geschrieben“ (2/2, S. 131 – 11.06.1835). Eine in Teilen durchaus konspirative Zusammenarbeit mit Fesl vermerkt Bolzano am 29. Juni 1835 doch, „daß ich sehr ungern höre, daß sie irgend etwas, das mit Gefahren verbunden ist, wagen; wie würde ich mich beruhigen können, wenn Sie um meinetwillen neuen Verfolgungen ausgesetzt werden sollten?“ (2/2, S. 139)

Sorgen um die Rezeption werden zum Beispiel angesichts der geringen Wirkung der „Religionswissenschaft“ immer wieder formuliert: „Ich fürchte, daß uns noch mancher andere Versuch, Aufmerksamkeit zu erregen, mißlingen werde“ (2/2, S. 201 – 22.02.1836). Dennoch wurden Bolzanos Arbeiten sehr wohl zur Kenntnis genommen, wie nicht nur die vielen Rezensionen und Berichte zeigen, über die er sich brieflich mit Fesl austauscht, sondern auch die Herausgabe einer ersten Biografie, der „Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers“, Sulzbach 1836.

Im Zentrum der Korrespondenz mit Fesl stehen somit Überlegungen zu Bolzanos Werken; das gilt vor allem für den dritten Band (1837-1840). Immerhin sind in dieser Phase sieben Werke erschienen, allesamt von Fesl herausgegeben, unter anderem die „Wissenschaftslehre“ (1837), die zweite Auflage der „Athanasia“ (1838), der Band „Bolzano und seine Gegner“ (1839) und der erste Band der „Erbauungsreden“ (1840). Und wenn Bolzano auch Klagen „über viele sinnstörende Druckfehler in der

2. Ausg.[gabe] d.[er] Exh.[orten]“ vermerken muss, „worunter so wichtige, wie der von mir neulich gerügte, der mir bald den Vorwurf des Pantheismus zuziehen könnte“ (2/3, S. 291 – 13.12.1839), darf man insgesamt von einem Erfolg der Schriften Bolzanos sprechen.

Nach der Verurteilung von Bolzano und Fesl kam es nur zu zwei persönlichen Treffen. Ein kurzes fand am 30. Oktober 1824 in Prag statt, als Fesl die Erlaubnis erhielt, seine Mutter zu besuchen. Ein zweites Mal sahen sie sich in den Tagen vom 15. bis 17. September 1838 in Těchobuz, an dieser Zusammenkunft nahmen neben Bolzano und Fesl auch František Příhonský und Johann August Zimmermann teil.⁹

Die Briefe von Bolzano an Fesl im vierten Band, so der Herausgeber, sind vor allem Ausdruck einer Krisenzeit, für die zunächst zwei Todesfälle verantwortlich zu machen sind. Am 20. April 1842 verstarb die schon länger erkrankte Anna Hoffmann im Beisein Bolzanos, der mit ihr seine „Lebenserhalterin“ verlor.¹⁰ Ferner verstarb im Dezember 1842 Vinzenz Fiebrich, der sich als Polizeikommissar in Wien diskret für Bolzano eingesetzt hatte und der mit dem von ihm eigentlich zu beaufsichtigenden Fesl freundschaftlich verkehrte.¹¹ Beider Tod führt zu einer Krise auch in der Beziehung zwischen Bolzano und Fesl, der sich eine Zeitlang von seinem Lehrer zurückzog. Das zeigt sich schon quantitativ an der Korrespondenz, die in den Jahren nach 1841 spärlicher wird, um sich erst 1845 wieder zu intensivieren.¹² Diese Phase ist aber auch dadurch gekennzeichnet, dass sich Bolzano neben der Mathematik verstärkt sozial- und staatsphilosophischen Fragen zuwendet und er sich, ein Novum in seinem Schaffen, mit Fragen der Ästhetik befasst.

Dennoch war Bolzano nicht ohne Unterstützung. So berichtet er, dass er den Grafen Leo Thun-Hohenstein gewinnen konnte, ihm Mittel für notwendige Bücherkäufe zur Verfügung zu stellen, die Thun zwei Jahre später noch einmal deutlich erhöhte (2/4, S. 154 – 01.05.1843). „Und so bin ich denn nun auf einmal ein reicher Mann geworden, ja[,] wenn Sie wollen, ein Millionär“ (2/4, S. 32 f. – 29.03.1841). Fesls Replik vom 3. April 1841 tut er als irrelevant ab:

Was aber Ihre Besorgnisse hinsichtlich der ‚Million‘ anlangt, daß nämlich meine ‚sokratische Armuth‘ darunter leiden könnte: so seyen Sie getrost [...]. Im Ernste zur reden von einer ersten Sache, wie es das Geld leider nur allzu sehr ist: Die Sache fällt mir lästig, u.[nd] es ist leicht möglich, daß ich sie wieder von mir thue. (2/4, S. 34 – 09.04.1841)

⁹ Im Anhang der Briefe Fesls an Bolzano (1837-1838) findet man den Abdruck von „Fesls Bericht über das Treffen in Těchobuz vom 15. bis 17. September 1838“ (295-305).

¹⁰ *Bolzano*, Bernhard: Bd. 2/4: Briefwechsel an Michael Josef Fesl 1841-1845. Hg. von Otto Neumeier. Stuttgart, Bad Cannstatt 2022 (III: Briefwechsel) 9 – 11.01.1841.

¹¹ Siehe hierzu das Vorwort von Eduard Winter in der von ihm und Wilhelm Zeil herausgegebenen Ausgabe „Wissenschaft und Religion im Vormärz. Der Briefwechsel Bolzanos mit Michael Josef Fesl 1822-1848“. Berlin 1863. Bolzano vermerkt: „Wie Vieles hat unser kranker Freund in Ihrer und meiner Sache geleistet! Wie viele Erleichterungen hat er nicht Ihnen in Ihrem Loose bereitet, theils unmittelbar, theils mittelbarer Weise – von dem ersten Jahre Ihrer Absetzung bis auf den heutigen Tag!“. *Bolzano*: Bd. 2/4 139 – 13.11.1842.

¹² „Ist es ein Wunder, daß bald nach dem Tode unserer Freundin ein Stillstand in unserm Briefwechsel eintrat? Sie, die Verstorbene, wars ja, die diesen Briefwechsel veranlaßt, ohne deren Zureden und Vermittlung er wahrscheinlich nie entstanden wäre“. *Bolzano*: Bd. 2/4 112 – 12.06.1842.

Zur politischen und sozialen Situation der Zeit

Wurden in dieser Zeit die politischen Ereignisse auch nur am Rande thematisiert, etwa mit der Bemerkung über Louis Philippe I., der nach einem Attentatsversuch die Zensur in Frankreich wieder einführt (2/2, S. 180 – 12.10.1835), so zeigt sich Bolzano auch im abgelegenen Tschobuz durchaus informiert, wie die Hinweise auf die Lektüre der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ (z.B. 2/2, S. 20 und S. 62) belegen. Unglücksfälle wie das Moldau- und Elbe-Hochwasser mit vielen Todesopfern im März und April 1845 bleiben natürlich auch Bolzano nicht verborgen. Genauere Auskünfte zum Zeitgeschehen bietet zudem Fesl, der sich höchst kritisch mit der Situation in Wien – „ein religiöses Babilon“ – auseinandersetzt, ein Ort, in dem die Geistlichen, die „hier im Mittelpunkt des Reichtums, Wohllebens u[nd] Ansehens“ stehen „alles weit hinter sich [lassen], was Ekelhaftes u[nd] Böses ich davon in Böhmen kennengelernt.“ (33.01, S. 39 – 06.04.1833) Allerdings ist zu bedenken, dass Fesl nur nach außen rehabilitiert ist: „Wahrlich[,] man legt es nicht an, weder mich zu bekehren, noch sich meiner zu bedienen; u[nd] thäte mans, ich selbst könnte sie nicht lang in diesem Wahne lassen.“ (33.01, S. 409 – 06.04.1833) Darüber hinaus unterrichtet Fesl punktuell über Entwicklungen und Ereignisse im europäischen Ausland. Er informiert über Irland und die Bestrebungen von Daniel O’Connell um eine Gleichberechtigung der Katholiken beziehungsweise sogar für die Aufhebung der Union von 1800 zwischen Irland und Großbritannien (35.21, S. 205 – 03.10.1835). Er schreibt über Spanien und Portugal und das Verbot der Jesuiten (35.18, S. 190 – 29.08.1835). Aber man findet auch Nachrichten wie die über Johann von Herrmann und dessen Bemühungen, eine Schrift aus allgemein verständlichen Zeichen zu entwickeln, die alle Menschen lesen können, die „Pasigraphie“ (35.22, S. 208 – 21.10.1835), eine Idee, die auf Leibniz zurückgeht und als Vorform der modernen Piktogramme gelten darf.

Insgesamt kommen in der weiteren Korrespondenz politische Themen wie die ungarische Opposition, von der Fesl am 12. April 1837 berichtet, oder das Vorspiel zur Rheinkrise des Jahres 1840 (Fesl am 23. Dezember 1838), nur am Rande vor. Wichtiger als die Tagespolitik erscheint offenbar das publizistische Feld und erscheinen dessen inhärente Machtstrukturen, zu denen Fesl, die Problematik unabhängiger Publikationen akzentuierend, vermerkt:

Kein einziges unter den vielen Zeitblättern fand ich, welches geeignet gewesen wäre, einigermaßen wichtige Aufsätze aufzunehmen. Die zelotischen Zeitschriften weisen alles zurück, was nicht aus der veralteten Rumpelkammer des hergebrachten Systems entnommen ist; die freisinnigen haben fast keinen Raum für Verhandlungen, welche ohne Weitläufigkeit nicht zu führen sind; die zügellosen, der Armseligkeit jeder Beitrag, jedes Kriegsgeschrei willkommen wäre, strozen v[on] Abgeschmacktheiten u[nd] schamlosen Windmühlgefechten; u[nd] die einzige achtungseinflößende Kirchenzeitung Senglers,¹³ eines geistvollen, um das wahrhaft gute ernstlich bekümmerten Gelehrten[,] verliert sich in so unabsehbare[n] Sandwüsten des Hegelianismus, [...] daß vorlauter Tiefsin der Iere Magen bersten möchte. (32.02, S. 29 – 18.07.1832)

Entsprechend werden Schwierigkeiten für katholische Autoren konstatiert, so zum Beispiel der Fall einer Rezension Fesls für die „Göttinger Gelehrten Anzeigen“,

¹³ Fesl bezieht sich auf Jakob Senglers „Kirchenzeitung für das katholische Deutschland“.

die mit dem Hinweis Kopitars, „weil etwas katholisches darin vorkommt“ (34.4, S. 53 – 10.05.1834) als bedenklich eingestuft und nicht weitergeleitet wird.

Fesl liefert weitere Einblicke in die Funktionsweise des publizistischen Betriebs, insbesondere in die aktive Pressepolitik in Wien. Zum Vertrieb der „Allgemeinen Zeitung“ aus Augsburg weiß er zu berichten, dass diese aus Zensurgründen zunächst bewusst verspätet ausgeliefert wurde, was dem „Österreichischen Beobachter“ die Möglichkeit gab, Informationen aus der „Allgemeinen“ vorab zu publizieren. Inzwischen bestehe aber ein Vertrag mit dem Verleger Cotta mit dem Zweck,

daß man mit Öst[errei]ch et Consorten hübsch säuberlich umgeht, Artikel aufnimmt, die man in unserm Staat nicht selbst mittheilen wil, endlich aber doch durch Duldung ziemlich freier Aufsätze das hiesige Publikum an den Zeitgeist gewöhnt u[nd] vielleicht selbst auf eine freisinnigere Regierung vorbereitet. (35.15, S. 177 – 01.08.1835)

Zur zeitgenössischen Publizistik gehörten auch Satiren, wobei sich hier zeigt, dass Bolzano nicht ohne Humor war. Dies belegt seine Reaktion auf die Charakterisierung seiner Person in Uffo Horns „Oesterreichischem Parnaß“ (Hamburg 1835), von dem ihm Fesl Kenntnis gab, darin auch auf die Darstellung zu Rudolf Glaser hinweisend. Fesls Fazit: „viel Skandalöses, viel Treffendes, aber auch Oberflächliches.“ (41.17, S. 339 – 21.08.1841) Bolzano allerdings war, wie er schrieb, über Horns Artikel „ergötzt“ (2/4, S. 64 – 06.09.1841).

Bolzano und die tschechische Wiedergeburt

Bolzano ging in seinen Erbauungsreden immer wieder auf die nationalen Konflikte in Prag und Böhmen ein. Im Briefwechsel mit Fesl findet man zwar früh unverblünte Äußerungen über die desolate geistige Situation der Zeit:

Mir blutet das Herz, wenn ich erwäge, wie äußerst gering das Häuflein derer ist, die unter uns Katholiken sowohl als unter den Protestanten eine mit der Vernunft vereinbarliche, der T.[ugend] u[nd] Gl.[ückseligkeit] d.[er] M.[enschen] wahrhaft beförderliche Religion noch mögen. (2/2 15 – 02.02.1831)

Doch beginnt die Auseinandersetzung mit den sogenannten „Ultrapatrioten“ relativ spät. Wie Fesl berichtet (2/4, S. 168 – 01.09.1843) war Bolzano zeitweise offenbar dem Vorwurf ausgesetzt, selbst zu diesen zu gehören (2/2 15 – 02.02.1831). Der Grund für diese Unterstellung ist wohl in Bolzanos Freundschaft mit dem Fabrikanten und Mäzen Anton Veith zu suchen. Veith plante auf seinem Gut in Liboch nach dem Vorbild der deutschen Walhalla bei Donaustauf in der Nähe von Regensburg eine Ruhmeshalle zu errichten, einen Slavín. Dafür wurden (Fesl 43.08) auch Statuen von Jan Hus und Jan Žižka geschaffen, beides Repräsentanten einer historischen Epoche, die in der offiziellen Politik und der Kirche als nicht denkmalwürdig angesehen wurden. Hierzu Bolzano:

H[er]r. V.[eith] ist gesonnen, um diesen Fehler zu verbessern, als nächste Statue, die er bestellen will, die Kaiserin M.[aria] Ther.[esia] zu wählen. Zu wünschen wäre, daß er die ganze Idee v.[on] einer Walh.[alla] nie aufgefaßt hätte; aber er ist gewiß einer der liebenswürdigsten Menschen, nichts weniger als Czechoman. (2/4, S. 174 f. – 13.10.1843)

Tatsächlich handelte es sich bei Veiths Slavín, den dieser als „Tempel berühmter böhmischer Männer“ charakterisierte, eindeutig um ein landespatriotisches Projekt.

Diskreditiert und delegitimiert wurde es erst später durch die Vertreter der tschechischen Nationalbewegung.¹⁴

Bolzano verteidigt gegen Fesl auch die böhmischen Intellektuellen, wobei er vor allem den Mathematiker Johann Christian Doppler, den Physiker Ferdinand Hessler und den Historiker František Palacký nennt und gegen Vorwürfe in Schutz nimmt, sie würden kein Interesse an ihm zeigen:

Noch tadelnswürdiger finde ich eine andere Aeufßerung in Ihrem Schreiben: „Die sonstigen Verdienste unserer Landsleute für *Kunst u[nd] Wissenschaft*, die Sie rühmen, wollen doch nicht viel sagen, wenn sie unfähig bleiben für Belehrungen u.[nd] Forschungen, die *mit allen gemeinnützigen Leistungen* in wesentlicher Verbindung stehen.“ (2/4, S. 135 – 22.10.1842, Hervorhebung im Original)

Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus

Eine weitere Konstante in der Korrespondenz Bolzanos bildet die Beschäftigung mit dem deutschen Idealismus, die in den Briefen mit Fesl wie ja auch in denen mit anderen seiner Schüler ihren Niederschlag findet.

Seit einiger Zeit lese ich viel in Hegels u.[nd] anderer neuerer Weltweisen Schriften; muß aber zu meiner Betrübniß gestehen, daß ich das Wenigste verstehe. Besonders in Hegel lese ich oft viele Blätter, ohne im Mindesten errathen zu können, was er mit alle dem sagen, war er hier loben oder tadeln wolle und wie dieß Alles nur zu der Uiberschrift komme. Zuweilen aber verstehe ich doch einiger Maßen oder auch ganz, was er sagt: es scheint mir aber nicht richtig. So sein Urtheil über die Physiognomik u[nd] Phrenologie; über Offenbarung und Christenthum, Dreyeinigk.[eit], Menschw.[erdung] u.s.w. in d.[er] *Phänomenologie des Geistes*. (2/2, S. 64 f. – 17.07.1834, Hervorhebung im Original)

Die Lektüre der Hegel-Biografie von Karl Rosenkranz (1844) führt dann zu einer gewissermaßen ironisch gebrochenen Rehabilitierung:

[...] wirklich habe ich den Philosophen, dem ich als solchen unmöglich gut werden kann, als Menschen lieben u.[nd] achten gelernt, u.[nd] bitte ihm das Unrecht ab, das ich ihm manchmal zugefügt, wenn ich ihn mir als einen von sich selbst eingenommenen u.[nd] stolzen Mann oder wohl gar als einen Betrüger, der die Leute durch seine unverständlichen Philosopheme wissentlich hinter das Licht führt, vorgestellt habe. Jetzt erscheint er mir mehr als ein schwachsinniger Nachbeter Anderer, der immer die neueste Ansicht für die wahreste gehalten u.[nd] nicht betrogen [hat], sondern selbst getäuscht wurde. (2/4, S. 108 – 01.08.1844)

Bolzano verfolgt die zeitgenössischen philosophischen Debatten recht genau, wie sein Hinweis auf eine Verfälschung Kants im Hinblick auf dessen Verhältnis zu Swedenborg belegt, die durch die Kantrezeption ungeprüft forttradiert wurde. Für Bolzano Anlass einer generellen Reflexion über die Leichtgläubigkeit in der Wissenschaft (2/4, S. 244 – 12.03.1845).

¹⁴ *Nekula*, Marek: Tod und Auferstehung einer Nation. Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur. Köln, Weimar, Wien 2017, 261-284.

Das wissenschaftliche Netzwerk

Fesl war sich der wissenschaftlichen Bedeutung Bolzanos bewusst, auch wenn dieser selbst an seiner Geltung zweifelte (2/4, S. 189 – 05.04.1844). Dabei gab es durchaus Anzeichen dafür, dass Bolzano als Wissenschaftler Anerkennung fand – zumindest in Prag. So tat sich der neue Sekretär der Prager Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, František Palacký, nicht nur mit der Modernisierung dieser Institution durch die Einrichtung von Sektionen hervor, er berücksichtigte auch Bolzano, den er in die Akademie aufnahm. Dieser wurde zum Geschäftsführer sowohl der mathematischen (28. November 1841 bis 5. Oktober 1845) als auch der philosophischen Sektion (28. November 1841 bis 4. Dezember 1842 und 6. November 1845 bis zu seinem Tod) ernannt und firmierte darüber hinaus vom 4. Dezember 1842 bis zum 31. Dezember 1843 als Direktor der Gesellschaft. In dieser Funktion musste er sich allerdings krankheitshalber öfter von Johann Presl vertreten lassen.¹⁵ Diese Positionen können sicher als Ausdruck dafür gelten, dass Bolzano in den akademischen, wenn auch nicht den universitären Wissenschaftsbetrieb integriert wurde, was seine häufige Klage über eine gewisse Isolierung zumindest relativieren dürfte:

nur wundert mich, wie Sie glauben, ich könnte Euch – Euch Nachrichten geben über die neuesten Ansichten Anderer, oder mich bei den [Pra]G.er Ästhetikern erst nach denselben erkundigen, ich, der ich mit keinem derselben umgehe u.[nd] umgehen kann! Noch weniger lese ich Zeitschriften [...]. (2/4, S. 290 – 18.10.1845)

Die in jeder Hinsicht fundierte Edition der Briefe Bolzanos ist damit fast abgeschlossen. Zum jetzigen Stand lässt sich festhalten, dass mit dieser Korrespondenz das Wissen nicht nur zu Bolzano und seinem Werk, sondern auch zu den geistes-, kultur- und sozialhistorischen Kontexten beziehungsweise den wie eingangs formuliert „spezifischen kulturellen Lebenszusammenhängen“ im Vormärz eine wichtige Bereicherung erfährt.

¹⁵ Darauf verweist auch Fesl: „Wie kann ich mich nur vornehm genug ausdrücken, um zu der Ihnen übertragenen Geschäftsleitung der math.[ematischen] u[nd] phil.[osophischen] Section der Gesellschaft zu gratuliren? Das war mal ein guter Wurf, ich möchte Palacký küssen für seine kluge Einrichtung. Da müssen Sie doch Ihre Gedanken u[nd] Gefühle etwas abziehen von dem mitleidvollen Gegenstande Ihrer zu großen Theilnahme, müssen sich zerstreuen, u[nd] werden nicht durch die ewige Beschäftigung mit Ihrem Schmerze Ihr eigenes Leben abkürzen.“ (41.25, S. 368 – 20.12.1814)